

## **Kleine Form und kleine Literatur.**

### **Kynische Anekdoten zwischen Antike und Postmoderne**

Schon in der Antike gibt es einen Bereich, der durch die Verknüpfung von kleiner Form und kleiner Literatur gekennzeichnet ist. Eine Geschichte des Kynismus' existiert heute nur deshalb, weil die „Weisheit der Hunde“ anekdotisch tradiert wurde. Die Grundstruktur dazu liefert die apophthegmatische Anekdote mit der narrativen Trias von *occasio*, *provocatio* und *dictum*: „Als [Diogenes von Sinope] im Kraneion ein Sonnenbad nahm, trat Alexander [der Große] an ihn heran und sagte: >Erbitte von mir, was du willst<, worauf er antwortete: >Geh mir aus dem Licht!<“. Charakteristisch für die kynische Position ist dabei das Moment der Inversion, mit dem der nur mit dem nötigsten bewehrte Vagabund auf das mäzenatische Ansinnen der geschichtsträchtigen Figur reagiert. So fungiert das *dictum* gleich in doppelter Hinsicht als Provokation: als parrhesiastischer Akt sowie als Witz, in dem das närrische Gelächter desjenigen widerhallt, der im Spott über die herrschenden Zustände einer souveränen Widerständigkeit zum Ausdruck verhilft.

Ausgehend von dieser antiken >Gegenkultur< möchte sich das Projekt *Kleine Literatur und kleine Form. Kynische Anekdoten zwischen Antike und Postmoderne* zunächst an einer Kartografie des „diffuse[n] Feld[s] des Anekdotischen“ (Michael Niehaus) versuchen, bevor in einem zweiten Schritt die Bedeutung des anekdotischen Erzählens für den postmodernen Roman untersucht werden soll. An Beispielen aus Thomas Pynchons *V.* (1963) und Peter-Paul Zahls *Die Glücklichen* (1979) werden die komplexen Relationen zwischen kleiner und großer Form im Hinblick auf ihre epistemologischen wie poetologischen Potentiale, ihre historischen Transformationen und ihre spezifischen Subjektivierungsweisen analysiert. Von besonderem Interesse ist dabei der Umstand, dass die Anekdote als minimaler, aber variabel ausbau- und anschlussfähiger narrativer Text nicht erst seit dem *New Historicism* als ein privilegiertes Medium der Geschichtsschreibung gilt. Indem er die fixen Grenzen des Apophthegmas überschreitet, sich der Erzählung von kleinen Ereignissen jenseits der >großen Geschichte< zuwendet und die fragmentarischen Splitter eines historischen Geschehens von geringer Wirkung, aber großer Signifikanz zu kaleidoskopischen Texturen montiert, eignet sich der postmoderne Roman das narratologische Potential der Anekdote an, um im zwielfichtigen Raum zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen alternative Geschichtslandschaften zu simulieren, durch die Zahls glückliche Schelme ebenso irrlichtern wie der obsessive Historiker Herbert Stencil oder der Schlemihl Benny Profane.